

Die Vogelwelt des Klagenfurter Stadtkerns

Von Odo Klimsch

In Kreisen der Ornithologen wird heute viel von der Verstädterung der Vogelwelt, der „Urbanisierung“, gesprochen, von der „Intramuralornis“, vom „synanthropen Biotop“. Nicht weniger als etwa 300 Fragen über alle Lebensäußerungen der Stadtkernvögel gegenüber denen des Randgebietes stellt HICKEY (Vogelschutz und Vogelforschung, Halberstädter Referate, Urania-Verlag Jena). Manche davon sind ja ins Auge springend, etwa das Verhalten zum Lärm, Gestank und Staub, zur Beleuchtung (Weckhelligkeit!), lauter Umstände, die den Lebensrhythmus beeinflussen. Für den Bau der Nester stellen die Hartböden der Straßen, für die Auffütterung der Jungen der Insektenmangel, der Heckenschnitt, die Anwendung von Giften Probleme dar, die von den meisten Vögeln nur durch ihre große Anpassungsfähigkeit gelöst werden können.

Hier taucht auch das Problem der Acceleration auf, die Beschleunigung des Wachstums, der Reifung und der Gewichtszunahme der städtischen Jugend. Man meint nun, daß sich die Vögel gut eignen, diese Frage bei Tieren zu beantworten.

Welche Faktoren sind es, die die Arten im jeweiligen Lebensraum zur Brut veranlassen? Der Vogel sucht, wie jedes Tier, instinktiv nach Nahrung, Sicherheit und Fortpflanzungsmöglichkeit. Soll ein Ornithologe an der Aufklärung aller Einzelfragen mitarbeiten können, dann muß ihm ein gewisses Maß von ökologischem, botanischem, entomologischem und allgemein biologischem Wissen zu eigen werden. Wie interessant waren etwa in letzter Zeit die Untersuchungen des Mageninhaltes der Segler, des Gewölles der Krähen und der Waldkäuzel!

Welche Vögel lassen sich nun im Klagenfurter Stadtkern beobachten? Das Beobachtungsgebiet umfaßt die Stadtteile zwischen den Bahnliesen im Osten, Westen und Süden, dem Glanflusse im Norden und dem Fuße des Kreuzbergl. Die Zahl der vorkommenden Vögel ist wegen der vielen Parkanlagen und Bäume noch befriedigend, wenn auch geringer als einst. Geflohen sind die Feldlerchen, die vor 10 Jahren noch am Messegelände sangen, die Gartengrasmücken und Zaunkönige, die nur noch am Kreuzbergl sicher anzutreffen sind. Von den neu eingebürgerten Freilandvögeln soll in der Hauptsache hier die Rede sein, von ihren Brutverhältnissen, der Besiedlungsdichte, bedingt durch die Seltenheit von Feinden und Konkurrenten und durch das Mitzehren am Tische des Menschen. Ausgeschaltet ist somit alles alteingesessene „Stadtgesindel“: der Buchfink, der bei seiner Ortstreue interessante „Dialektzonen“ bildet, der Grünfink, als „Klingel“ bekannt und von seinem Ungestüm am Futterhaus, der Kleiber, der sich ähnlich aufführt, die Amsel, deren Sexualerwachen im Frühjahr der gelb werdende Schnabel — die

„Flöte“ — so schön verrät, die Kohlmeise, die durch ihre große Lebendigkeit auffällt, und Durchzügler, wie etwa der Fitis; seltene Besuche kommen noch weniger in Betracht. Also nur von den erscheinenden und sich einbürgernden Vögeln ist die Rede.

Da ist vor allem das neue Rätsel für die Biologie, die zugewanderte Balkan-Türkentaube, die sich schon bis Japan verbreitet hat, also auch nach dem Osten. Anfang April 1957 versuchte ein Paar nahe dem Messegelände auf einem Mast der Kraftleitung trotz allem Lärm der Autos sich im Gestänge häuslich einzurichten. Welche Faktoren veranlassen diese Baumtauben zu einer Änderung ihres angestammten Brutplatzes und Lebensraumes? Welche Mindestansprüche stellen sie für die Brut, welches Minimum, welches Pessimum gilt für sie, welche Siedlungsdichte? Hier kann gerade der Laienornithologe durch Beobachtungen an der Lösung mithelfen.

Ein weiterer Neuling in den Stadtgärten und Anlagen ist der früher nur im Wald lebende Gimpel, dessen Brüten auf Robinien des Stadtkernes wegen der Ernährungsschwierigkeiten auffallen muß. Weiter hat sich manches Stieglitzpaar so an den Lärm gewöhnt, daß eines am Benediktinerplatz brütete, ebenso Girlitz und Kernbeißer in den Altbäumen auf der Heiligengeistschütt. Auf einer Pappel neben dem Künstlerhause richtete ein Schwanzmeisenpaar seine Wohnstube ein, ein Bachstelzenpaar unweit davon am Kleinmayrhügel, ein Fliegenschnäpperpärchen gar in der Bahnhofstraße auf einem Balkon bei Blumen. Ein Turmfalkenpaar brütete am Turm des Landhauses, Dohlen am Domturm, ein Wiedehopf am südlichen Stadtrand. In der Kastanienallee beim alten Botanischen Garten konnte man das Brutgeschäft eines „Regenbitters“ (Wendehals) ganz aus der Nähe sehen, das der Spaliergrasmücken (Zaun- und Dorngrasmücke) in verschiedenen Hecken. Auf das Bahngelände war gar ein Dorndreher-Paar zugereist, trotz des Verkehrslärmes.

Manche Frage gibt diese Zuwanderung von Vögeln in die Stadt auf, zum Beispiel die nach der Artenbildung oder nach der Verschleppung von Krankheiten. Zur Ornithologie gehört ja auch die angewandte Vogelkunde und damit die Krankheitsforschung (Tularämie, Psittakose!). „Der Vogel“, sagt Prof. GRIMM, „ist ein höchwichtiges Studienobjekt für die vergleichende Krankheitslehre. Die Zahl der Zoonosen, die vom Vogel auf den Menschen übergehen können, ist überraschend hoch.“

Was nun den überaus notwendigen Naturschutz im Stadtkern anbelangt, müßte die Jugend angehalten werden, sich der Vogelwelt gegenüber vernünftig zu verhalten, auch müßte gegen das Überhandnehmen von Hunden und wildernden Katzen energischer eingeschritten werden. Über die Vogelhaltung schließlich sagt Dr. K. MANSFELD von der Vogelschutzwarte Seebach (Mühlhausen), man solle sie nicht unmöglich machen, man habe viele Kenntnisse durch sie erhalten.

Auch sei ein Naturschutztag empfohlen, an dem der Jugend ein Thema zur Behandlung gestellt werden könnte, wie es im Burgenland geschieht, etwa „Welche Vögel sehen wir im Stadtkern von Klagenfurt im Sommer, welche im Winter?“. Dadurch könnten Interesse und Freude an der Natur geweckt und ihrem Schutze könnte gedient werden.

Anschrift des Verfassers:

Amtsrat i. R. Odo Klimsch, Klagenfurt, Landesmuseum.

Vogelkundliche Mitteilungen über das Frühjahr 1959

Von Josef Zapf

mit angeschlossenen Beobachtungen von W. Wruß, W. Groß
und R. Gunzer

Wegen des überaus milden Winters ohne Schnee verblieben einzelne härtere Vogelarten, wie Ringeltauben, Stare und Lerchen, im Lande.

Kärnten hatte einen starken Einflug von Seidenschwänzen zu verzeichnen, wobei zu beobachten war, daß dieselben bis zur letzten Märzwoche hier verblieben. In der Osterwoche befand sich noch ein Flug von achtzig Stück in einem Obstgarten bei Pritschitz am Wörther See. Man sprach in Kärnten und der Steiermark von einer „Seidenschwanzinvasion“. Sie widerlegte die erdachte Behauptung, daß Seidenschwänze nur durch harte Winter in ihrer nordischen Heimat nach unseren südlichen Breiten getrieben würden. (Ich hatte den Seidenschwanz in den letzten Jahren alljährlich beobachtet und erhalten!)

Obwohl die Rückkehr unserer Zugvögel durch das milde Wetter begünstigt war, konnte ich im Jänner nur ziehende Lachmöwen beobachten. Der Hauptzug setzte wie alljährlich erst zu den bekannten Zugterminen des April–Mai ein. Hiedurch wird bestätigt, daß das Wetter bei uns auf die Termine der einzelnen Arten keinen Einfluß hat.

In den Osterwochen fischten 14 Tage lang wieder einmal drei Fischadler im Maierteich. Die ersten Rotkehlchen und Hausrotschwänze erschienen in denselben Tagen.

Unsere Kärntner Rötelfalkenkolonien im Stift Griffen (Enzelsdorf) und auf dem Kirchturm St. Marx bei Kühnsdorf belebten sich heuer mit dem 24. April. Von diesem Tage ab zogen Flüge bis über zwanzig Stück nordwärts.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [149_69](#)

Autor(en)/Author(s): Klimsch Odo J.G.

Artikel/Article: [Die Vogelwelt der Klagenfurter Stadtkerns 95-97](#)